Achter (Breslauer) Jahrgang

# Nordische Theater-Zeitung.

Erster Jahrgang.

Unterhaltungsblatt
für
Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Redakteur: Herrmann Michaelson.

Nr. 111. Donnerstag, den 20. Juli. 1837.

Die Nordische (früher Breslauer) Theater-Zeitung erscheint wöchentlich viermal, Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend (mit Ausnahme der Festtage). Der Pränumerations-Preis beträgt für Hiesige (einschließlich der Abtragegebühren) für den ganzen Jahrgang vier, für den halben zwei Thaler. Für Auswärtige ist solche durch die hochlöblichen Postämter durch ganz Deutschland zu beziehen.

## Das Rendez-Vous.

Ein Mal ging es mir schlimm; und da Du, lieber Leser, wohl oft ein rendez-vous gewiß aber niemals ein so unglückliches gehabt hast, wirst Du mir schon im Voraus verzeihen, wenn ich mein Stelldichein den Superlativ aller verunglückten rendez-vous nenne.

Die Gemahlin des Professors M., der in seiner Behausung Vorlesungen über Chemie hält, hatte eine niedliche Zofe, welche durch ihre schwarzen Augen, ihr schönes dunkles Haar und ihr ruhiges Gesicht, ohne es zu wollen, das Auditorium des Professors ungemein verstärkte. Wenn bei andern Professoren zu Anfang eines Semesters noch gar kein Zuhörer war konnte man im Hörsaal des Professors M. kaum mehr einen Platz finden; wenn bei andern Professoren zu Ende eines Semesters nur

noch Wände und Bänke auf den Vortrag lauschten, war der Hörsaal des Professors M. noch immer mit fleißigen Zuhörern angefüllt.

Sämmtliche Zuhörer überhaupt ließen sich in drei Klassen theilen; nämlich erstens in solche, die aus reinem Eifer für die chemischen Experimente kamen, dies mochten ohngefähr zwanzig sein; zweitens in solche, die sich theils wegen der Wissenschaft, theils wegen des schwarzäugigen Zofchens einfanden, bei deren Fenster, welches, beiläufig gesagt, dem Auditorium gegenüber lag, Alle vorbei passiren mußten — es gab deren wohl fünfzig bis sechzig; drittens endlich in solche Zuhörer, die nur der schönen Aussicht wegen kamen, und ihre Zahl betrug über hundert. Du würdest es Eigenlob nennen, lieber Leser, wenn ich mich zur ersten, und allzugroße Bescheidenheit, wenn ich mich zur letzten Klasse zählte, drum sage ich es Dir frei heraus, daß ich beim Beginn der Vorlesungen (ich habe die Ehre ein Studiosus zu seyn) zur ersten, späterhin zur zweiten, und erst nach vier Wochen zur dritten Klasse gehörte.

Werde über dieses lange Vorspiel nicht ungeduldig, lieber Leser, Du hast gewiß schon manches langweilige Vorspiel angehört und angesehen, hier darfst Du es nur lesen, und wegen bessern Verständnisses der eigentlichen Scene, mußte ich es voranschicken. Eben so mußt Du noch erfahren, daß das Haus, in welchem der Professor M., oder besser die Professorin, oder noch besser die schöne Zofe wohnte, in einer abgelegenen Straße steht, in welcher einige alterthümliche Gebäude mit schnellen Schritten der Verwesung entgegen gehen.

Nun zur Sache. Bei so vielen Mitbewerbern um die Gunst der schönen Zofe, unter denen ich Manchem in mancher Hinsicht nachstehen mußte, (daß Viele von ihnen auch schöner waren als ich, werde ich mich wohl hüten, hier auszuplaudern) bei so vielen Mitbewerbern, sage ich, durfte ich kaum hoffen, mich jemals der schönen Emilie, die von allen nur die Spröde genannt wurde, bemerkbar zu machen, dennoch aber —

Ich mußte eines Tages den Professor M. in Universitäts-Angelegenheiten sprechen, ich begab mich Nachmittags zu ihm, und traf, als ich eben in sein Haus treten wollte — die schöne Zofe. Auf meinen Gruß dankte sie sehr freundlich, ich sage, sehr freundlich, so daß ich vor Freuden, trotz ihrem Verweilen, kein Wort hervorbringen konnte; nachdem sie mich einige Sekunden lang mit ihren schwarzen feurigen Augen bedeutungsvoll angeblickt hatte, nickte sie mit dem Kopfe und verschwand.

Wie ich darauf zum Professor gekommen bin, was ich mit ihm gesprochen habe, ob ich nach Hause ging oder flog, das weiß ich selbst nicht; nur das weiß ich, daß sich in meinem Gehirne oder in meinem Herzen eine ganze Legion von Versen kreuzte, die ich nolens volens von mir geben mußte. Von dem Tage an sah ich mit Stolz und heimlicher Freude auf die große Zahl meiner Nebenbuhler herab, ich war ja der Begünstigte; und da mich auch ferner die schöne Emilie, so oft ich an ihrem Fenster vorüberging, sirenenartig anlächelte, wer war da glücklicher als ich! —

Endlich sollte ich mein Glück in vollem Maaße genießen. Eines

Tages begegnete ich ihr auf der Straße; nach langem Widerstreben gab sie meinen dringenden Bitten nach und versprach mir ein rendez-vous um acht Uhr Abends. Sie bezeichnete mir den Ort, wo ich ihrer warten sollte, und ich taumelte fröhlich nach Hause. Den ganzen Tag über konnte ich vor Freuden und banger Erwartung keinen Bissen zu mir nehmen, und nachdem ich wieder von einigen Liedern glücklich entbunden war, eilte ich, es war erst sieben Uhr, auf meinen Posten der ohngefähr funfzig Schritte vom Hause des Professors M. entfernt war.

Es war eine kalte feuchte Dezembernacht. Der Wind pfiff durch die Dächer der alten Gebäude, der Schnee fiel in dichten Flocken herab, und verband sich, nach einem chemischen Prozesse, mit dem Regen zu Wasser, und dieses mit meinen Stiefelsohlen zu einem Körper, für den die Chemiker, selbst der Professor M. noch keinen Namen gefunden haben, der mir aber ein sehr unangenehmes Gefühl verursachte. Doch was schadet das!

„Huhu! ruft er, wer macht aus Wind,
Wer sich aus Regen was!
Nur wehen, wehen kann der Wind,
Und Regen macht nur naß!

Bürger.

Ich mochte ohngefähr eine halbe Stunde in dem Kopf- und Fußbade gestanden haben, als ich durch das Dunkel eine Gestalt zu bemerken glaubte, die vor dem Hause des Professors auf und abging; die Eifersucht trieb mich den Nachtwandler so nahe wie möglich zu beobachten, die tiefe Finsterniß ließ mich aber nichts Genaues erkennen, obgleich ich seinem Beispiele folgte und ebenfalls auf und ab ging, so daß wir fortwährend einander begegneten. Es währte aber nicht lange so stießen wir aneinander und sogleich hörte ich mich mit barscher Stimme fragen:

Was wollen Sie hier?

Ich. Was wollen Sie hier?

Er. Das geht Sie nichts an. Wäre hier der rechte Ort und die rechte Zeit, so wollte ich Ihnen beweisen, daß ich Student bin!

Ich. Ich sage das Nämliche.

Hier wurden wir durch ein Geräusch unterbrochen, welches aus einem der nahe liegenden Schlupfwinkel kam wir mochten wohl Beide im Sinne gehabt haben, uns vor allen Dingen gemeinschaftlich eines unberufenen Dritten zu entledigen, als jetzt von einer nahen Kirchuhr die achte Abendstunde ertönte, die Thür sich öffnete und die spröde Emilie langsam heraustrat. Sogleich stürzte mein Gegner auf sie zu, und während ich noch einige Augenblicke zögernd nachdachte, ob ich seinem Beispiele folgen sollte oder nicht, wurde es lebendig um mich her, es brachen noch drei bis vier andere Gestalten, wahrscheinlich Leidensgefährten, aus verschiedenen Schlupfwinkeln hervor und kamen mit dem Ersten, dessen Gefühl sich bereits in ein zärtliches Kosen aufgelöst hatte, ins Handgemenge. Der Lärmen lockte endlich den Professor M. nebst Gemahlin an das Fenster, um die Bestandtheile dieses Skandals chemisch zu untersuchen; ich aber zog es

vor, mich aus dem Staube zu machen, oder vielmehr aus dem Wasser, denn ich war durch und durch naß geworden. probatum est.

L. K.

---

## Die Familie des Soldaten.

(Aus dem Boston Magazine.)

An einem schönen Herbstabend begegneten sich zwei Engländer in der Stadt C * * * im Nordwesten der vereinigten Staaten. Der eine war von mittlerer Größe, ernstem Ansehen und hatte eben nichts persönlich Merkwürdiges, als zwei kleine Schnauzbärte, mit einem Spitzbarte am Kinn. Der andere zog durch seine riesenmäßigen Proportionen die Blicke auf sich; seine athletischen Glieder waren so kräftig als gelenk; man konnte leicht in ihm einen Mann erkennen, dessen grausame Unglücksfälle, beschwerliche Reisen und Anstrengungen aller Art die Physiognomie verzogen hatten, ohne doch seine Constitution zu ändern. Dieser Mann mußte in seiner Jugend sehr schön gewesen sein; sein noch edles und imponirendes Gesicht trug das Gepräge langen Leidens; seine Wangen waren vertrocknet und ausgehölt und seine Stirn war vor der Zeit durch tiefe Runzeln gefurcht. Wenn man ihn aufmerksam beobachtete, so gewahrte man in ihm eine Art von teuflischem Ausdruck; seine Augen rollten immer unruhig umher, wie bei einem Menschen, der auf Rache oder ein Verbrechen sinnt.

Diese beiden Engländer grüßten sich, wie zwei Freunde, die sich nach einer langen Trennung wiedersehen und plauderten vertraulich mit einander. Der erste, von dem wir gesprochen und dessen Anzug elegant und gewählt war, hieß Maxwell. Es war ihm anfänglich nicht leicht geworden, seinen Freund wieder zu erkennen, welchen er unter dem Namen Hawkins kannte, und er schien den Zustand zu fürchten, in welchem er ihn wieder fand, da er, ohne ein Wort auf die dringenden Fragen seines Freundes zu erwiedern, die höchste Unruhe und innere Bewegung äußerte; seine Augen waren fortdauernd in der heftigsten Bewegung; er schien zu fürchten, daß seinen wachsamen Blicken irgend etwas entgehe, oder daß man die Absichten errathe, die er im Innern nährte. Inzwischen gingen die beiden Freunde in eine Taverne, die goldene Krone.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Pot-Pourris.

(Verzweiflung.) Ein armer Mann, zerlumpt und mit drohender Gebehrde tritt zu dem Armenvorsteher von Lambeth-Street in London, verlangt Hülfe und erklärt, in Ermangelung dieser zu einer verwerflichen That schreiten zu müssen. Er erhielt hierauf 5 Schilling. „Zu welch' schrecklicher That hätte Euch nun die Verweigerung dieser Unterstützung getrieben!" ruft der Geber aus. „Zur Arbeit!" bemerkt der Supplikant, indem er zur Thür hinausgeht.